(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 231 Sonntag, den 3. October. 1897.

† Politische Wochenschau.

Ist der Oktober herangekommen, dann beginnt sich alljährlich das politische Leben aufs Neue mächtig zu regen, die Reichs- und preußischen Minister pflegen alsdann vollzählig in Berlin zusammenzutreffen, der Bundesrath nimmt daselbst seine Berathungen wieder auf und die Gesetzgebungsmaschine beginnt in allen ihren Theilen gewaltig zu arbeiten. Obwohl es schon heute als feststehend betrachtet werden kann, daß die Zahl der zur Berathung gelangenden Gesetzentwürfe ebenso wie die Dauer der parlamentarischen Session in diesem Jahre hinter dem sonst üblichen Maß und Umfang ganz erheblich zurückbleiben wird, so darf man doch überzeugt sein, daß das, was den politischen Kämpfen voraussichtlich an Ausdehnung mangeln wird, überreichlich durch deren Schärfe und Nachdrücklichkeit ersetzt werden wird. Einmal handelt es sich bei den zu erwartenden Reichsvorlagen um die Reform des Militärstrafprozesses, deren Schicksal jedenfalls nach der in diesen Tagen erfolgenden Rückkehr des Kaisers besiegelt werden wird. Ungleich höheres Interesse als diese Reform nimmt gegenwärtig aber noch die für den Reichstag bestimmte Marinevorlage ein, die in ihren Grundzügen bereits bekannt geworden ist. Da sich die Reichsregierung keinesfalls bei einer Ablehnung ihrer Vorlage mit einem laisser faire begnügen würde, so sind außerordentlich heftige Konflikte unvermeidlich, wenn es nicht gelingt, die Bewilligung des Erfordernisses durchzusetzen.

Nicht ohne Sorge sieht man in den betheiligten Kreisen der Entwicklung des Formerausstandes in Berlin und Umgegend entgegen. Frivoler wie dieser Streik ist wohl kaum je einer vom Zaune gebrochen worden. Die Arbeitgeber sind daher auch weder gewillt noch im Stande, den exorbitanten Forderungen der Former nachzugeben; und da diese gleichfalls eine sehr entschiedene Haltung beobachten, so wird die Bewegung allem Anscheine nach zu einem allgemeinen Formerausstande auswachsen, von dem in letzter Instanz die Streikenden selber, welche sehr schnell durch Arbeiter von außerhalb werden ersetzt werden, den nachhaltigsten Schaden haben werden. Wer nicht hören will, der muß eben fühlen.

Was die orientalische Frage angeht, so muß leider gesagt werden werden, daß der endgültige Friedensschluß noch immer weit im Felde steht. Bald ist es die Pforte, die unvermuthet Einwände erhebt und sich Uebergriffe auf Kreta zu Schulden kommen läßt, bald sind es Vorgänge in Griechenland, die Verwickelungen herbeizuführen drohen und das Friedenswerk aufhalten. Ist es doch schon zu einer Ministerkrisis gekommen, weil das gegenwärtige griechische Kabinett sich mit dem Prälimi narvertrag einverstanden erklärte, gegen den die Majorität der Kammer sehr entschieden opponirt. Möglich ist es auch sehr wohl, daß sich der Volksunwille noch direkt gegen den König richtet und so zu einer Revolution ausartet. Der Friedensschluß würde dadurch natürlich wieder auf ungewisse Zeit hinausgezögert werden.

Von Oesterreich-Ungarn ist jetzt immer viel mehr zu sagen, als bei einem glatten und ruhigen Verlauf der Geschäfte daselbst nöthig sein würde. Das Duell Badeni-Wolf spielt noch immer gewaltig in die politischen Tageskämpfe hinein, die jetzt wieder in dem österreichischen Abgeordnetenhause geführt werden. Daß sich die Position des Ministerpräsidenten infolge seines Zweikampfes verschlechtert hätte, kann man nicht behaupten, eher ist wohl das Gegentheil der Fall; die Lage im Ganzen hat aber keine Besserung erfahren und dem österreichischen Parlament wie der Regierung stehen zweifellos noch äußerst schwere Kämpfe bevor.

Englands Kämpfe an der indischen Grenze haben bisher die Bewegungen der aufständischen Insurgenten nicht zu unterdrücken vermocht; und es wird auch noch eine lange Zeit vergehen, ehe sich die Engländer zu Herren der Situation gemacht haben werden. Die bisherigen Erfolge sind keineswegs durchschlagend gewesen. Auch sonst hat England fortdauernd viel Unangenehmes zu hören, namentlich herrscht in London eine gewisse Nervosität angesichts der vielerlei Andeutungen, daß die aegyptische Frage nur endlich einmal gründlich aufgerollt werden soll.

Ueber Spanien läßt sich nichts Gutes mehr sagen, das Unheil scheint über dieses Land mit elementarer Gewalt hereinbrechen zu wollen. Nachdem der königliche Hof lange Zeit gezögert, San Sebastian zu verlassen, ist er jetzt wieder, und zwar Dank der außerordentlichen Vorkehrungsmaßregeln der Polizei ohne Unfall in Madrid eingetroffen. Das erste, was der Königin-Regentin dort begegnete, war die Bitte ihres Ministeriums um Entlassung. Die schrecklichen Zustände auf Cuba, die drohende Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die wachsende Unruhe im Lande haben dem Ministerium Azcarraga jede Hoffnung geraubt „das Staatsschiff in ein günstiges Fahrwasser zu leiten.“ Die Königin aber ruft nun wieder: Wer wagt es?

Exzellenz v. Miquel und das Jahr 1848.

In seinem Buche: „Die deutsche Revolution 1848/49“ erzählt Hans Blum folgende Anekdote über die politische Bethätigung des Heidelberger Studenten Johannes Miquel im Jahre 1848. Als Gewährsmann wird Miquel selbst namhaft gemacht: Miquel studirte im Heidelberg die Rechte und Staatswissenschaften und nahm mit Feuereifer an der politischen Bewegung jener Tage Theil, natürlich von sehr radikalen Ideen erfüllt, wie die große Mehrzahl der damaligen Jugend. Er und seine Freunde hielten in Volks und Studenten-Versammlungen begeisterte Reden, gründeten Vereine und schrieben Flugblätter. Natürlich erfüllte der schleppende Fortgang der Verfassungsarbeit in der Paulskirche die jungen Himmelsstürmer mit äußerstem Mißtrauen und sie hielten daher Rath, was zu thun sei. Außerordentliche Zeiten erfordern natürlich außerordentliche Mittel und so bestieg denn am Morgen nach diesem Kriegsrathe ein nicht unerheblicher Theil der in Heidelberg sich Studirens halber aufhaltenden Jugend, mit Schlägern und anderen die Weltgeschichte beschleunigenden Waffen versehen, den Bahnzug nach Frankfurt, um in der Paulskirche reine Wirthschaft zu machen und dem souveränen Volkswillen zum endlichen Durchbruche zu verhelfen. Der größte Tag der deutschen Geschichte, nach hinten und vorne besehen, war angebrochen und sollte sich heute vollenden. Leider war es unerträglich heiß. In Darmstadt wurden die Wagen, in denen die thatendurstigen, aber auch sonst sehr durstigen Heidelberger Musensöhne ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung entgegenfuhren, auf ein todtes Geleis geschoben und fest verschlossen. Durch die damals elend kleinen Fenster hätte kein Kind entrinnen können. Wie zum Hohne der durstigen Gefangenen wurde eine kleine Pyramide gefüllter Bierfässer vor ihnen aufgethürmt, leider aber nicht ein einziger Schoppen verzapft. Gleichzeitig fanden sich zu beiden Seiten der Wagen auch ansehnliche Schaaren der volksfeindlichen Soldateska von Hessen-Darmstadt ein, die sich obendrein an den Bier- und Zornesrufen der Musensöhne weidlich zu ergötzen schienen. Schließlich trat ein höherer Offizier oder Diplomat vor, eröffnete den Gefangenen kaltsinnig, ihr herrliches Vorhaben sei verrathen und schlug ihnen eine ehrenvolle Kapitulation vor. Die aufgefahrenen Bierfässer sollten ihnen auf Gnade und Ungnade preisgegeben, das deutsche Parlament und die deutsche Einheit dagegen heute noch sich selbst überlassen werden, der Studio von Heidelberg dagegen, nach Stillung seines Durstes, männiglich zur alma mater am Neckar zurückkehren. Der im Innern der Wagen abgehaltene Kriegsrath war kurz, erbaulich und einmüthig. Die Thüren wurden geöffnet, die Fässer ausgetrunken und dann die Heimfahrt auf Kosten des um die Ruhe Deutschlands so hochverdienten Darmhessens angetreten. „Glücklicherweise machte im Sommer 1848“, erzählte Miquel dem Verfasser wörtlich, „ein kategorischer Befehl meines

Gerettet per Telegraph.

Ein Eisenbahn-Abenteuer aus dem Westen der Union
von **Emil Berdau** (Königsberg i. Pr.)

(Nachdruck verboten.)

Kittie Mc. Donovan war Nachttelegraphistin auf der kleinen Station Medicine Bow an der Union Pacific Railroad im Staate Wyoming. Sie hatte mit 19 Jahren ihr Elternhaus in Cheyenne verlassen, um für ihren und ihrer armen Mutter Lebensunterhalt zu sorgen.

Die Station lag in der Wüste, die sich westlich, von den Laramie Mountains bis an die Sweetwaterberge erstreckt und bestand nur aus dem eigentlichen Stationsgebäude mit Telegraphenamt, einer Reparaturwerkstätte, welche von einem Werkführer und einem halben Dutzend chinesischer Arbeiter bewohnt war, einem Wasserreservoir und einem kleinen Kohlenschuppen.

Der Tagesbeamte der Station, ein blutjunger Mensch fast noch in den Knabenjahren, schlief in der etwa 200 Yards entfernten Werkstätte, so daß Kittie in den langen finstern Nächten ganz allein im Telegraphenzimmer sich befand.

Der Expreßzug Nr. 4, östlich nach Cheyenne bestimmt, war erst um 3 Uhr Morgens fällig und hielt in Medicine auch nur, wenn von der Station aus signalisirt wurde, um etwaige Passagiere aufzunehmen. Sonst raste er donnernd vorbei, ohne zu verweilen, und ließ Kittie für den Rest der Nacht allein auf öder Flur.

Der Aufseher ihrer Bahnabtheilung, ein frischer, lebenslustiger, junger Mann, bereiste die Strecke sehr oft und ermuthigte das zagende Mädchen mit dem Versprechen, ihr, sobald eben eine Vakanz irgendwo eintrat, eine bessere und auch besser bezahlte Stelle zu verschaffen. Oft fand er sie weinend in einer Ecke des Zimmers sitzen und suchte sie zu tröstet. Oft war sie schon entschlossen, zu kündigen, und zu ihrer Mutter zurückzukehren, und wurde nur durch sein mitfühlendes Zureden wieder bewogen zu bleiben. --

In einer Nacht — es war kurz nach 12 Uhr — sitzt Kittie wieder bei ihrer Lampe und liest an einer neuen Novelle, welche ihr der freundliche Aufseher geschickt hat, als es ihr mit einem Male so vorkommt, als höre sie einen leisen, schlurrenden Schritt auf dem Bahnsteig vor dem Hause.

Sie schrickt zusammen und horcht.

Lautlose Stille. Nur das Ticken der Stationsuhr ist hörbar.

Mit einem erleichternden Seufzer fängt sie wieder an zu lesen, doch sie starrt nur lauschend auf die Zeilen.

Wieder das verdächtige Schlurren! Sie legt das Buch hin und starrt athemlos vor sich hin.

Alles still.

„Es wird ein Wolf gewesen sein, den der Heißhunger hergetrieben hat,“ flüstert sie zweifelnd.

Da! Was ist das? Hat es nicht eben leise an die Thüre geklopft?

Gewiß. Es klopft wieder! Wer mag denn da sein?

„Sicherlich entweder Indianer, die Tabak betteln, oder Vagabunden, weche einen Unterschlupf für die Nacht haben wollen,“ denkt sie und verläßt sich auf die festverschlossenen Fenster und Thüren.

Doch horch! Jetzt klopft es stärker! Sie muß antworten, ehe die Thür eingeschlagen wird.

„Wer ist da?“ ruft sie mit zitternder Stimme.

„Ein Passagier, welcher den nach Osten gehenden Zug benutzen will!“ antwortet man draußen in rauhem, heiserem Tone.

Was thun! Sie allein und ohne Schutz. Noch nie hat sie nächtlicherweile männliche Passagiere empfangen oder Besuche gehabt. Ihr mädchenhaftes Schamgefühl regt sich und sie zaudert, zu öffnen.

Doch sie ist Stationsagentin. Es ist ihre Amtspflicht, Passagiere einzulassen, wenn sie nicht ohne Gnade entlassen werden will.

Sie schließt auf.

Kaum hatte sie den Schlüssel gedreht, da wird die Thüre gewaltsam aufgerissen, und herein treten sieben maskirte, bis an die Zähne bewaffnete Kerle.

Mit einem Schrei des Entsetzens eilt sie zurück.

Da tritt der stärkste und frechste der Kerle auf sie zu, hält ihr einen gespannten Revolver vor die Stirn und sagt mit lauter, fester, drohender Stimme:

„Hallo, junges Ding! Wir werden Dir nichts thun, aber sowie Du einen Laut von Dir giebst oder eine verdächtige Bewegung machst oder gar schreist. so daß die Hallunken in der Werkstätte aufwachen, dann pumpe ich Dir Dein Milchgehirn voll Blei, daß Dir die Grütze zu den Nasenlöchern herausquellen soll. Also ruhig! Verstanden? Wo ist die rothe Signallampe, he!“

„Um Gottes Willen! Was habt Ihr vor?“ haucht Kettie athemlos.

Jetzt ist ihr Alles klar. Sie ist in den Händen einer Bahnräuberbande, welche es auf den Expreßzug Nr. 4 abgesehen hat. Sie wollen ihn zum Halten bringen und ausplündern.

Kann sie das verhindern? Zwar sind es noch 3 Stunden bis zur Ankunft des Zuges; aber Angesichts dieser desperaten Kerle darf sie es nicht wagen, die Arbeiter zu wecken. Und wenn sie doch schreit, würden sie es auch gleich hören? Und wenn sie ihr Leben opfert und nun erschossen am Boden liegt, werden die Räuber sich scheuen, über ihre Leiche hinwegzutreten und die Laterne hervorzusuchen?

Nein! Schreien und sich opfern ist nutzlos. Sie muß einlenken, vielleicht giebt's noch ein Mittel den Zug zu retten. Der Himmel wird es ihr eingeben.

„Kanaille! Mach's Maul auf! Wo ist die rothe Laterne?“ schreit der Führer der Bande und drückt den kalten Lauf der Waffe fest gegen ihre weiße Stirn.

„Ihr findet sie hinter der Thür im Gepäckraum! Aber um Himmels Willen! Was wollt Ihr thun?“ ruft sie flehend.

„Das geht Dich nichts an! Platz da!“

Einer von der Bande nimmt die Laterne vom Haken, untersucht sie und setzt sich zu den Uebrigen auf die Bank um den Zug zu erwarten.

Der Führer steckt sich eine Pfeife an und pafft eine Weile schweigend vor sich hin. Dann starrt er Kittie frech in's Gesicht und sagt endlich:

„Junge Gans, wenn Du den Zug pfeifen hörst, so wisse, das Du etwas zu thun hast! Du gehst nämlich hinaus auf den Bahnsteig und giebst das Haltesignal mit der Lampe. Verstehst Du? Und nimm Dich in Acht, beim ersten verdächtigen Laut, oder wenn Du die Laterne nicht kräftig genug schwingst, knallen wir Dir ein paar dutzend Kugeln in den Leib, springen auf unsere Pferde und jagen davon. Verstanden?“

„O Gott. O Gott!“ schreit Kittie entsetzt. „Ihr wollt mich zur Mörderin machen. Habt Erbarmen!“ Erlaßt mir das Signalisiren. Thut es doch selbst. Ist es nicht genug, daß ich schweigen muß. Beim barmherzigen Gott. Signalisirt doch selbst.“

„Du schlaue Katze,“ lachte der Führer grimmig. „Nicht wahr?“ Das hieße uns die Gesellschaft selbst auf den Hals hetzen. Du wirst signalisiren und damit fertig.“

Es ist nichts zu machen. Laut schluchzend und jammernd sinkt Kittie auf ihren Stuhl, legt die Arme kreuzweis auf den Tisch und verbirgt ihr von Thränen überströmtes Gesicht in den Falten ihrer weißen Blousenärmel.

Doch was geschieht? Heimlich legt sie ihre linke Hand auf die Armatur des Elektromagneten, so daß dieselbe am Klappen verhindert, und greift mit der Rechten den Taster.

Absichtlich laut weinend und klagend, damit sie das Geräusch des Apparates übertönt, telegraphirt sie langsam die folgenden Worte:

„Hülfe. — Hülfe. — Hülfe! —“

Dies wiederholt sie mehrmals, damit irgend ein Telegraphist auf der Linie darauf aufmerksam werden kann. Dann fährt sie, immer lauter schluchzend und jammernd, fort;

„Wer — dieses — hört — um — Himmels — willen — benachrichtige — den — Zugexpedienten — in — Laramie — schnell — schnell — daß — Station — M. — van sieben — Räubern — belagert — Zug Nr. 4 — in — Gefahr — sendet — Hülfe — schnell — Mannschaften — Kittie — Donovan.“

Dann läßt sie die Armatur los, stützt den Kopf in die Hände und weint leise vor sich hin, indem sie mit dem feinen Battisttaschentuche die Augen bedeckt, um desto besser hören zu können.

Da. Es beginnt zu klappern. Der Apparat arbeitet. Sie möchte laut aufjauchzen. Man hat sie verstanden.

„Muth, — liebe — Kleine — habe — Dich — gehört —, Station H.“

Das ist die Antwort des Zugexpedienten in Laramie.

Kaum hat aber Einer aus der Bande das Klappern gehört, als er aufspringt und auf die Weinende zufährt:

„Kanaille. Was heißt das? Was wird da gemeldet? Heraus damit.“

„Heraus damit. Wir wollen es wissen,“ rufen die Anderen und springen auf.

„O nichts,“ zittert das erschreckte Mädchen. „Eine entfernte Station fragt um Bestellungen an für einen Frachtzug.“

„Bestie. Du lügst!“ brüllt der Führer und zieht ein Dolchmesser. „Du hast etwas gegen uns im Schilde. Heraus damit.“

„Nein,“ weinte die Wehrlose, „dann müßte ich doch die Finger am Taster haben. Seht Ihr nicht, daß ich den Apparat garnicht berühre?“

strengen und konservativen Vaters, nach Göttingen zu gehen, diesen politischen Stürmen ein Ende."

Telegraphie durch den Weltenraum.

Eine der Haupt-Sehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung wird das Riesenteleskop sein, durch das man „den Mond auf die Entfernung von einem Meter" zu sehen bekommen soll. Das heißt, es soll ungefähr so sein, wie wenn ein Photograph den Mond in der Entfernung von einem Meter aufgenommen hat und nun die Photographien davon zeigt. Das wird gewiß interessant werden. Vielleicht wird dann ein glücklicher Zufall es fügen, daß man sehen kann, wie die Mondbewohner, wenn es solche giebt, spazieren gehen. Da kann es nicht mehr lange dauern und man wird mit ihnen auch reden können. Phantasie, Unsinn, werden manche sagen. Keineswegs erwidern die Astronomen, und zum Beweise veröffentlicht der bekannte Pariser Astronom Flammarion ein Memorandum, das der gelehrte Charles Cros schon im Jahre 1869 ausgearbeitet und in dem er kühl und ernsthaft die Mittel einer Verständigung mit den Planeten erörtert und darlegt. Cros empfiehlt den Austausch wiederholter und regelmäßiger Lichtsignale; so verfahren auch die irdischen Telegraphisten, wenn sie die Aufmerksamkeit ihrer Kollegen erregen wollen. Es sind, nach dem Beispiel des Morse'schen Tacktick, Lichtblitze, die mit Regelmäßigkeit wiederholt werden. Sie erregen Aufmerksamkeit, man beantwortet sie und schließlich verständigt man sich. Herr C dachte sich die Sache so, daß man starke elektrische Strahlen benutzen und die Weltalls-Telegraphisten — eine bis jetzt unbekannte Profession — in hohen Breiten installiren müsse. Er hat sich sogar schon ein Alphabet ausgedacht, nämlich ein System von Lichtblitzen, einfache, doppelte, dreifache, verschiedenartig zusammengesetzte Blitze. Man würde sich auch Ziffern zusenden und schließlich Zahlen. Vielleicht wird auf diese Weise die Erde den Mond lesen lehren oder werden die ersten Leselektionenen vom Monde kommen? Darüber läßt sich natürlich noch nichts sagen. Aber angenommen, die Verständigung gelingt, wozu soll sie dienen? So werden die Skeptiker fragen. Herr C antwortet: Zunächst könnten unsere himmlischen Nachbarn in der Physik, in der Mechanik und in der Wissenschaft des Lebens in allen Formen Ausschlüsse geben, die sehr werthvoll wären. Sodann wäre es gewiß interessant, mit unsern Korrespondenten im Weltall eine Art Briefwechsel anzufangen und über ihr Leben und Treiben, Denken und Trachten Allerlei zu erfahren. Man würde sich nicht mehr so allein fühlen im Weltraum und wenn man hier eine hübsche Erfindung oder Entdeckung gemacht hätte, könnte man vergnügt die Hände reiben und sagen: Werden die auf dem Mond Augen machen, wenn sie das erfahren! Das würde wenigstens unsere Erfinder schadlos halten für den Mangel an Aufmerksamkeit, mit dem man sie zuweilen auf unserer alten Erde behandelt, wo man sich über gar nichts mehr wundert.

Der griechische Kronprinz über die Ursachen der griechischen Niederlagen.

Ein Korrespondent der Athener „Akropolis" hat in Agia Marina mit dem Kronprinzen eine Unterredung gehabt, die interessante Schlaglichter auf manche bisher dunkel gewesene Punkte wirft. Der Kronprinz bezeichnet als Hauptgrund für das Mißgeschick der griechischen Waffen den Mangel an Disziplin und Organisation im Heere. Deshalb war er auch nicht für einen Krieg. „Wir glaubten auch nicht," sagte der Prinz, „daß es Krieg geben würde. Ich hege auch keine Scheu und keinen Zweifel es Ihnen zu sagen, daß ich selbst bei meiner Abfahrt nach Thessalien nicht glaubte, es würde wirklich zum Kampfe kommen. Während der 20 Tage meiner Thätigkeit im Lager suchte ich jedoch die Armee durch rastlose Thätigkeit in einen schlagfertigen Zustand zu versetzen. Der erste Rückzug war eine nothwendige Folge vom Fall Nezeros und der drohenden Ueberflügelung durch den Feind, der dauernd seine Reihen zu ergänzen vermochte, während ich nicht einmal Reservisten als Ersatzmänner zur Hand hatte. Die Behauptung Larissa's war eine Unmöglichkeit, wollte die Armee nicht ein zweites, aber ehrloses Sedan erleben; denn die Stadt war ganz und gar unhaltbar und bedingungslose Gefangennahme dort unvermeidlich zu erwarten. Auch der Versuch, die Stadt zu halten, hätte nichts genutzt, denn selbst wenn wir nach Elassona vorgedrungen wären, hätten wir dem nummerisch überlegenen Gegner weichen müssen. Trotzdem aber wimmelte Athen von Militärfreien. Die Soldaten kämpften gut, aber nur als Menschen und Persönlichkeiten betrachtet, zum Soldaten wird man nicht innerhalb eines Monats. Wo lernten unsere höheren Offiziere Brigaden befehligen und woher sollte ich die Erfahrung nehmen, welche zum Kommando einer ganzen Armee nothwendig ist? Dann war absolut keine Disziplin vorhanden. Ich wünschte, daß das Kriegsrecht in Kraft treten sollte, aber das war gegen die Verfassung." Ein Zurückschlagen der Türken, wenn der Waffenstillstand zu den nöthigen Vorbereitungen ausgenützt worden wäre, hielt der Kronprinz für unmöglich. „Es wäre uns wie Gambetta nach Sedan ergangen. Die Schreier nach Fortsetzung des Krieges aber sollte man sämmtlich in die erste Reihe der Vorpostenkette stellen, da würden sie sehen, was Krieg ist." Der Kronprinz betonte die Nothwendigkeit, daß nach dem Friedensschlusse der Reorganisation des Heeres die größte Sorgfalt zugewandt werden müsse; auch verlangte er, daß die Offiziere vom politischen Treiben fern bleiben und nicht mehr Deputirte werden dürfen.

Die Habererprozesse

spielen gegenwärtig in München wieder eine Rolle. Soeben sind drei Haberer, der eine zu fünf, die beiden anderen wegen Beihilfe zu anderthalb Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie vor einigen Jahren die bei verschiedenen Haberfeldtreiben verlesenen derben Verse in Flugblättern verbreitet haben. (Vergehen wider die Sittlichkeit, verübt durch die Presse.) Der Drucker ist flüchtig. Wegen Theilnahme an Treiben sind zwei dieser Angeklagten bereits verurtheilt, der dritte kommt in einigen Wochen mit einem größeren Trupp daran. Weiter sind vom Landgericht sechs Männer wegen Theilnahme an einem Treiben bei Kreiling zu ein Jahr, 10, 7, 5 Monaten, zwei zu je 2 Monaten verurtheilt worden. — Mit der Aufdeckung neuer Haberergruppen beschäftigen Untersuchungsrichter und Staatsanwalt sich noch immer. Im Oktober kommt zunächst eine solche Gruppe zur Verhandlung; weitere werden folgen. Vielleicht, sagt die „Frankf. Ztg.", daß noch ein Jahr die Gerichte mit den Vorgängen zu thun haben. — Von dem Schwurgericht wurde ein Dienstknecht wegen Meineids zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er beschworen hatte, er habe beim Brauer ein Faß Bier für die Dienstleute holen müssen, nicht aber für das am 7. Oktober 1893 bei Emmering abgehaltene Haberfeldtreiben. Später gab er zu, daß er gewußt habe, das Bier sei für die Haberer; er wurde daher wegen Mithilfe zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er sagte aus, nur aus Furcht vor der Rache der Haberer habe er bei seinen früheren Vernehmungen die Unwahrheit gesagt. Da der Mann sich selbst beschuldigt hätte, wenn er damals die Wahrheit gesagt, so hätte er die Aussage ablehnen können. Das hat er jedenfalls nicht verstanden. Man sieht daraus, wie gefährlich es ist, Jemand in einer Sache als Zeuge zu vernehmen, der selbst Schuldiger sein kann. — Die Schwurgerichtsverhandlung wegen Verbreitung der Habererverse hat ergeben, daß der berüchtigte Haberer Vogl von Wall mit seinem inhaftirten Bruder, der ein Hauptführer der Haberer war, einige Zeit brieflich unter den Augen der Behörden verkehrte. Die beiden hatten gewisse Bezeichnungen für eine Reihe von Habererdingen unter sich ausgemacht. Durch deren Anwendung in scheinbar harmlosem Zusammenhange informirten sich beide in Briefen, die offiziell durch die Hände des Untersuchungsrichters gingen, über Alles, was ihnen wissenswerth war. Alsbald fiel den Beamten aber der ungereimte Inhalt der Briefe auf und der Bezirkshauptmann brachte dann den Schlüssel heraus.

Vermischtes.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Vom „Kaiser-Wilhelm-Dank", Verein der Soldatenfreunde, in Berlin ergeht ein Aufruf, welcher zum Beitritt auffordert. Es heißt in demselben: Wollen wir dem großen Heimgegangenen in seinem Sinne danken, wollen wir beweisen, daß wir seine Größe ganz erfaßt haben, dann müssen wir mitarbeiten an der Pflege der Armee; ihrer jetzigen, künftigen und gewesenen Glieder. Hier will der Kaiser Wilhelm-Dank wirken und arbeiten, indem er den Krieger- und ähnlichen Vereinen, sowie der Armee theils unentgeltlich, theils zu geringsten Preisen guten Lesestoff zuführt, Vereins- und Wanderbüchereien begründet, sowie Vortragskreise, Stellen für Ertheilung von Rath, Belehrung und Arbeitsnachweis u. s. w. einrichtet. Der Kaiser Wilhelm-Dank will helfend und dienend neben und mit den Kriegervereinen einhergehen und auch jene Freunde und Gönner der Armee in seinen Reihen als Mitarbeiter begrüßen, die nicht Mitglieder von Kriegervereinen sein können.

Von einem Eisenbahnunfall wird aus Prag von Donnerstag berichtet: Der Expreßzug, welcher gestern $^{3}/_{4}$11 Uhr Nachts in Prag ankam, ist zwischen Renc und Luzner wegen starken Nebels mit einem Lastzuge zusammengestoßen, wobei der Maschinenführer und ein Kondukteur des Expreßzuges leicht verletzt wurden. Reisende sind nicht verunglückt.

Die vielerwähnte Prozeßsache wegen des falschen Einjährigen, des Gastwirthssohnes Fritz Köhler, in der es sich um schwere Urkundenfälschung handelt, gelangte am Donnerstag vor dem Berliner Schwurgericht zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Schreiber Histermann, der unter dem angenommenen Namen des Köhler das Einjährigenzeugniß erhielt. Es wurden zunächst die Sachverständigen vernommen, um festzustellen, ob Histermann und Köhler, an deren Zurechnungsfähigkeit Zweifel entstanden sind, überhaupt vernehmungsfähig sind. Geh. Medizinalrath Sander begründete sein umfangreiches Gutachten, wonach H. als unzurechnungsfähig zu gelten habe, mündlich. Bezüglich K.'s begutachtete Prof. Dr. Mendel, daß der Angeklagte z. Z nicht geisteskrank ist; doch liegen viele Anzeichen dafür vor, daß er an Epilepsie gelitten haben muß. Der Staatsanwalt beantragte, die Verhandlung zu vertagen und bezüglich des Köhler die angedeuteten Beweise zu erheben. Ueber den Geisteszustand Histermann's solle ein Obergutachten von Medizinalkollegium eingeholt werden. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage.

Der auf dem Wege nach den Goldfeldern von Klondyke liegende Chilkoot-Paß ist gesperrt, weil ein über dem Passe hängender Gletscher ins Rollen kam. Ein weiter unten befindlicher See gerieth in Bewegung und fegte Alles vor sich her. Eine Anzahl Personen — man sagt 18 — sind ertrunken.

Böse Angewohnheit. Das Dienstmädchen B. in Berlin hatte gleich vielen anderen Personen die leidige Angewohnheit, Nadeln, die es augenblicklich nicht brauchte, in den Mund zu nehmen. So hielt die B. auch gestern zwei Stecknadeln zwischen den Lippen, als plötzlich die Herrin, die Thür öffnend, dem Mädchen einen Auftrag ertheilte. Die B. erschrak darüber und schluckte die Nadeln hinunter. Schwer verletzt wurde sie in die Klinik gebracht.

Verschiedene ungewöhnliche Morde und Mordversuche haben in letzter Zeit in Porto Alegre (Brasilien) stattgefunden. Das jüngste Opfer ist ein Deutscher, Steuernagel und die Untersuchung hat ergeben, daß derselbe von zwei Soldaten des staatlichen Militärs, welche Patrouillendienst versahen, ermordet und beraubt worden ist.

Die Stadt Eisleben befindet sich gegenwärtig in einem zweiten Zeitabschnitt der Erderschütterungen und der daraus folgenden Erdsenkungen und Häuserbeschädigungen. Dieser zweite Abschnitt steht nach der Saaleztg. in Zusammenhang mit dem Eintritt des verschärften Pumpens mit den Wasserhaltungsmaschinen im „Segen Gottes-Schacht" bei der „Krughütte", also in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Erdstöße sind jetzt außerordentlich häufig. Der Heftigkeit entsprechen die schädlichen Wirkungen an den Gebäuden.

Die Stromschnellen von Lachine bei Montreal (Kanada) sind durch eine Gesellschaft lokaler Kapitalisten der Elektrizität dienstbar gemacht worden. Die Werke haben 2 Millionen Dollar gekostet und entwickeln bis zu 25 000 Pferdekräften.

Folgendes Postkuriosum wurde in der Handelskammer zu Frankfurt a. O. mitgetheilt: Werde in Zäckerick ein Poststück — Karte, Brief, Packet — zur Beförderung nach dem knapp 3 Km. entfernten Alt-Lietzegöricke aufgegeben, so habe es folgenden Weg zu machen: mit Briefboten nach Bahnhof Zäderick-Altrüdnitz = 3 Km., mit der Bahn von da nach Jädickendorf = 20 Km., mit der Bahn weiter nach Bärenwalde N.-M. = 14 Km., auf der Fahrpost nach Güstebiese = 13 Km., mit Fahrpost nach Alt-Lietzegöricke = 4 Km., zusammen 54 Kilometer.

Der glückliche Inhaber einer Schuldforderung an den schwedischen Staat, die aus dem Jahre 1636 stammt und auf 68500 Riksdaler lautete, Gutsbesitzer Kuno v. d. Kettenburg im Hannoverschen, hatte diese Forderung nebst 6 Prozent Zinsen, jetzt etliche Millionen betragend, einzuklagen versucht. Durch ein dieser Tage ausgefertigtes Urtheil hat der König in Gemäßheit mit den Untergerichten den Kläger abgewiesen, weil er nicht nachgewiesen habe, daß er zuständiger Inhaber der Forderung sei, die auf Grund des im 17. Jahrhundert von einem deutschen Bürger dem schwedischen Staat geleisteten Geldvorschusses noch geltend gemacht werden könne. Obendrein hat das Gericht noch der Krone Ersatz von über 400 Kronen Gerichtskosten zuerkannt.

Definition des Sonntagsjägers. Ein Sonntagsjäger ist, damit Ihr's Alle wißt: Ein nach Wild begehrlicher, Menschen und Hunden gefährlicher, aus'm Schachterl adjustirter, g'wichster und pomadisirter, dem Herrgott den Tag stehlender, jeden Schuß fehlender, Jägerlatein buchstabirender, kein Jagdgesetz kapirender, sich immer verspätender, sonst Pflaster tretender, beim Entenfall rauchender, G'wehrlauf in's Wasser tauchender Unordnung verursachender, ein grotzes Maul machender, ohne Jagdbeute laufender, beim Wildprethändler kaufender, des Försters Geduld raubender, jeden Unsinn glaubender, ungerechter und gottvergessener, vom Jagdteufel besessener, schußneidiger, wenig schneidiger, am Anstand beschaulicher, mit dem Wild vertraulicher, Haushühner jagender, Hunde verschlagender, mit Lärmen pürschender, vor Jagdfieber knirschender, sein Pech verfluchender, auf Kuhfährten Hirsch' suchender, Wild vergrämender, sich ung'schickt benehmender, dem Waidmann eklicher, kecklicher, schrecklicher, Wald verderbender, durchzugerbender, nie aussterbender, hochnasiger, in Gefahr dasiger, naselnder, faselnder, inkurabler, miserabler Kerl!

Eine Wrangel-Anekdote berichtet ein eben in Kopenhagen erschienenes Buch: „Während unseres letzten Krieges" von Karl Larsen: Nach der Eroberung von Düppel schrieb der preußische König an den Prinzen Friedrich Karl: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren danke ich Dir, mein Prinz ꝛc." Ein Offizier bemerkte darauf zu Wrangel: „Es ist doch seltsam, das Euer Excellenz in der Depesche des Königs nicht genannt sind?" Darauf antwortete Wrangel: „Ich nicht genannt! Ich werd' ganz zuerst genannt; da steht ja: „nächst dem Herrn der Heerschaaren" — damit meint er mir!"

Mikosch ist vergessen worden. Der Kaiser Franz Joseph hat neulich, wie unsere Leser wissen, für Budapest die Errichtung einer Reihe von Denkmälern befohlen. Dazu giebt nun ein Berliner Montagsblatt folgende poetische Randglosse:

Kunde hör' ich, wos mich froit:
Ungorns Helden will mon ehren,
Will dem schönen Osenpest
Monumenter viel böscheeren —
Bethlen, Hunyad, Pasmany,
Zriny, Pulffy, Tinody,
Olle, olle wird man sajn
Haun in Erz nnd Marmelstajn.
Ober wos is populärstes
Monn in gonzes Ungorlond
Und in oller Welt durch sajner
Witze Poprika bekonnt:
Edles Mikosch is vergessen!

Litterarisches.

Sieh da der „Hinkende"! Soeben hat er sich eingefunden mit seinem schönen, vielgelesenen, voll Spannung erwarteten „Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1898." Auch diesmal bringt er wieder eine preisgekrönte Volkserzählung „Spalunkes" von Arthur Achleitner. Auch was die Mitarbeiter sonst in den 98er hineingeschrieben haben, ist alles hochinteressant zu lesen, denn die besten Federn haben sich hier in Bewegung gesetzt, um das Allerbeste zu bieten, was von einem richtigen Volkskalender nur verlangt werden kann, ernste und heitere, große und kleine Geschichten, Anekdoten und Sprüche voll Witz und Humor. Das, was der Hinkende von den „Weltbegebenheiten zu berichten weiß, ist jederzeit mit besonderem Genuß zu lesen. — Drum Glück auf, Hinkender! bei der Reise um die Welt!

„Unsinn. Laßt keine Nachricht durch. Besser ist's, wir zerhauen das nichtsnutzige Zeug von einem Telegraphen." schreit ein Räuber und holt mit dem Kolben seines Revolvers aus.

„Narr," brummt der Führer. „Das giebt gleich Verdacht. Laß die Maschine gehen. Die Kanaille muß uns sagen, was da gemeldet wurde."

„Eine entfernte Station stottert sie."

„Welche?"

„Laramie. Laramie fragt um Bestellung an für einen Frachtzug."

„So? Lügst Du auch nicht?" forschte der Führer und schaut sie mit glühenden Augen durch seine Maske an.

„Nein. Aber setzt Euch doch. Seid still."

Die Bande nimmt schweigend auf der Bank Platz.

„Bleibe mir vom Tische weg, Dirne," ruft der Führer. „Setz' Dich dort."

Kittie gehorcht stumm und setzt sich ganz in den Winkel. Sie verhüllt das Gesicht und lauscht.

Alles still. Was wird geschehen? fragt sie sich.

Da. Der Apparat arbeitet wieder.

Kittie horcht. Es ist eine Depesche nach Green River.

„Sheriff — Green River — Mannschaft — sammeln — Zug Nr. 4 — auf — Station M. — Gefahr — Extrazug — bereit." —

Allesist still. Kittie kann ihre Aufregung kaum verbergen.

Horch. Wieder geht der Telegraph. Eine zweite Depesche nach Green River.

„Aufseher — Green River — sofort — Extrazug bereitstellen!" —

Wieder lautlose Stille. Kittie's Herz pocht wie ein Schmiedehammer.

„Da! — Der Apparat regt sich! — Wieder eine Depesche nach Green-River.

„Maschinist — Green River — schnellste — Maschine — anfeuern! — Waggon — ankuppeln! Befehle — des — Aufsehers — abwarten!"

Pause. Von Kittie's Schläfe rollt kalter Schweiß. Ihre Pulse fliegen. Sie ringt nach Luft.

Hoch! Es klappert! Diese Depesche geht nach Laramie.

„Sheriff — und — Mannschaft — bereit! — Extrazug — fertig — zur — Abfahrt!"

Sofort kommt die Antwort:

„Strecke — frei! — Volldampf — fahren! Halbe — Meile — vor — Station — halten — Sheriff und — Leute — aussteigen! Drauf!"

Augenblicklich wurde zurückgemeldet:

„Extrazug — abgefahren! 1 Uhr 15 Minuten!"

Gott sei Dank! Rettung! Rettung! Kittie betet flüsternd.

Es ist 1 Uhr 20 Minuten.

Also volle fünf Minuten rast schon die Maschine durch die Nacht. Sie muß die (amerikanische) Meile in einer Minute machen und also schon 5 Meilen näher sein, so rechnet das wartende Mädchen, umringt von den beutegierigen Schurken.

Der Führer giebt Jeden seiner Bande seine strikten Befehle: „Also Du, Billy, springst sofort auf die Maschine und machst den Heizer und den Maschinisten fest! Jack, Du machst Dich an den Postwagen und läßt Dir die eingeschriebenen Briefe und Packete herausgeben! Ich und Tom und Ned nehmen die Expreß-Car vor und Du Nell stellst den Kondukteur! Nur nicht zaghaft, Jungens! Was widerspenstig ist, wird einfach niedergeknallt! Kein Parlamentiren! Entweder — oder! Und Du, schöne Kanaille, winkst ordentlich mit der Lampe! Hörst Du?"

Kittie nickt schweigend und zählt die Minuten.

2 Uhr 15 Minuten! Mein Gott! Noch drei Viertelstunden und das Verbrechen ist geschehen! Mein Gott! — Vielleicht gar ein Zusammenstoß! — Am Ende gar ein erbitterter Kampf! — Schießen, Hauen, Stechen und Stöhnen und Jammern, der im Blute sich Wälzenden! — Feuer und Qualm der brennenden Waggons! —

2 Uhr 20 Minuten! Kittie klammert sich krampfhaft an die Banklehne.

Barmherziger Himmel, erbarme Dich!

Da!

Ein fürchterliches Krachen, Klingeln und Klirren!

„Hilfe!" haucht die in Ohnmacht Sinkende.

Zwanzig Gewehrläufe blitzen durch die zerschmetterten Fensterscheiben und ruhen auf den entsetzten Räubern.

„Hallo! Die Hände in die Höhe!" dröhnt eine tiefe Baßstimme von draußen. „Der Sheriff von Green River! Ergebt Euch im Namen des Gesetzes von Wyoming. Rührt Euch nicht oder Ihr seid des Todes."

„Die verdammte falsche Katze!" zischt der Führer, indem er sammt der Bande die Hände in die Höhe hält.

Mit drei bis an die Zähne bewaffneten Männern tritt der Sheriff ein, entwaffnet die Kerle und legt ihnen Handschellen an.

„Kittie! Kittie!" ruft eine helle Stimme von draußen und fast unmittelbar hinter den Polizisten drängt sich ein junger Mann in's Zimmer.

Es ist der junge Aufseher von Laramie.

„Kitie, mein braves, muthiges Mädchen!" ruft er und schließt die Ohnmächtige in seine Arme ....

Sieben Tage lag Kittie Donovan bewußtlos zu Bette im Hotel zu Green-River. Dann setzte ein heftiges Gehirnfieber ein und während drei Wochen schwebte das tapfere Mädchen am Rande des Grabes.

Der junge Aufseher besuchte sie während dieser Zeit mehrmals und that Alles, um sie wieder aufzuheitern. Endlich, endlich genas sie, und als sie vor dem Gericht zu Cheyenne als Zeugin gegen die Räuberbande auftrat, wurde sie von den Zuhörern sowohl als auch von den Richtern und den Geschworenen mit donnerndem Applaus begrüßt.

Die Räuber wurden zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt und sofort abgeführt.

„Hat die Bahngesellschaft denn dieser Heldin auch eine Belohnung zukommen lassen? so wird der geneigte Leser fragen.

Nun ja! Belohnung! Es war eben nicht viel.

Doch Kittie hat dafür schreckliche Rache an dem jungen Aufseher genommen.

Sie hat ihn geheirathet!

Rache ist — süß!"

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Bekanntmachung.

Ein Holzverkaufstermin wird anberaumt auf

Montag, den 4. October d. Js., Vormittags 10 Uhr in Barbarken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Brennholzsortimente (Einschlag de 1896/97)

1) Schutzbezirk Barbarken: 165 rm Kiefern-Spaltknüppel,
2) „ Olleck: 52 rm Kiefern-Kloben, 18 rm Kiefern-Spaltknüppel, 10 rm Erlen-Rundkloben, 4 rm Erlen-Spaltknüppel,
3) „ Steinort: 50 rm Kiefern-Reisig II. Klasse (Knüppelreisig),
4) „ Guttau (Schläge und Totalität) Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig II. und III. Klasse (Stangenreisig und Strauchhaufen).

Thorn, den 24. September 1897. 3904

Der Magistrat.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Angebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefern - Derbholz der nachstehenden im Winter 1897/98 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Loose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden:

Lfd. Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Größe der Hiebsfläche ha	Gesch. Derbholzmasse fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes	Entfernung von der Weichselablage km	Entfernung von der Stadt Thorn km	Name u. Wohnort des Belaufsförsters
1	Barbarken	27d	1,3	260	80jähr. Kief. mittl. Baumh., kurzschäft. ca. 40% Nutzh.	6	6	Hardt Barbark.
2	„	35b	1,3	260	desgl. ca. 50% „	6	6	„
3	„	54a	1,0	250	desgl. ca. 50% „	7	7	„
4	Olleck	58a	2,3	320	80jähr. Kief., schw. Baumh., kurzschäft. ca. 50% Nutzh.	8	8	Würzburg Olleck
5	Guttau	70a	1,0	220	90jähr. Kief. mittl. Baumh., ca. 70% Nutzh.	3	14	Goerges Guttau
6	Steinort	132a	1,00	280	105j. Kief. mittl. Baumh., ca. 85% Nutzh.	2	30	Jacoby Steinort
7	„	133a	1,5	300	desgl. ca. 85% Nutzh.	2	30	„
8	„	136	2,00	320	desgl. ca. 85% Nutzh.	2	30	„

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

In den Beläufen Barbarken, Olleck und Guttau wird auf Wunsch das entfallende Brennholz zum Preise von 6 Mk. pro 1 fm Kloben und 5 Mk. pro 1 fm Knüppel von der Forstverwaltung zurückgenommen.

Bei erfolgendem Zuschlage ist für jedes Loos ein Angeld von 500 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge auf Wunsch an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote auf eins oder mehrere Loose sind pro 1 Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufbedingungen unterwirft, bis

Dienstag, den 12. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster Herrn **Baehr** abzugeben.

Die Eröffnung und Feststellung der eingegangenen Gebote erfolgt zu der obengenannten Zeit im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Thorn, den 21. September 1897. 3859

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 3. Juli d. Js. und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

Das Statut der städtischen Sparkasse zu Thorn vom 10. Dezember 1884 wird dahin abgeändert.

1. § 10 zu b erhält folgende Fassung:

„Durch Ausleihung gegen sichere hypothekarische Verpfändung städtischer und ländlicher Grundstücke und zwar ohne oder mit Amortisation; genügende Sicherheit wird angenommen sowohl bei den städtischen wie ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten Hälfte des durch eine gerichtliche oder landschaftliche Taxe festgestellten Werthes oder bei Liegenschaften innerhalb des zwanzigfachen Grundsteuer-Reinertrages und bei Gebäuden innerhalb des zwölfeinhalbfachen Gebäudesteuer-Nutzungswerthes oder innerhalb der ersten Hälfte der Summe, mit welcher dieselben bei einer inländlischen öffentlichen oder einer solchen privaten Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuersgefahr versichert sind, welche sich für den Fall eines Brandschadens zur Wahrung der Hypotheken- und Grundschuld-Gläubiger verpflichtet hat.

Die hypothekarischen Darlehne können auch gegen Amortisation gegeben werden; bei einer solchen Beleihung zahlt der Schuldner neben und gleichzeitig mit dem vereinbarten Zinsfuße eine auszubedingende, regelmäßige Amortisationsrate. Die Amortisationsraten und die aufgelaufenen Zinsen werden als Spareinlagen auf einem besonderen Amortisationsconto des Schuldners gebucht und mit dem jeweilig für Einlagen geltenden Zinssatze verzinst.

Dem Schuldner ist gestattet, aufgesparte Amortisationsraten, sobald sie den zehnten Theil des Darlehns erreicht haben, auf das Letztere — jedoch nur unter Gewährung des Vorrechtes für den Ueberrest im Grundbuche abschreiben zu lassen."

2. Die §§ 22 und 23 erhalten folgende Fassung:

§ 22.

Alsbald nach dem Jahresschluß wird bas für jedes Jahr neu anzulegende Sparkonten-Buch, in welchem die Nummern der Sparbücher, die Einlagenbestände am Jahresanfang, die Einzahlungen und Abhebungen im Laufe des Rechnungsjahres, die zugeschriebenen Zinsen, sowie die am Jahresschlusse verbliebenen Einlagenbestände angegeben sind, abgeschlossen und nach voraufgegangener Bekanntmachung in den drei hiesigen deutschen Zeitungen und zwar Thorner Zeitung, Thorner Ostdeutsche Zeitung und Thorner Presse sechs Wochen lang im Sparkassenlocale den Interessenten gegen Vorzeigung der Sparbücher zur Einsichtnahme ausgelegt.

§ 23.

Im März jeden Jahres werden die vorgeschriebenen Nachweisungen über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der Sparkasse für das abgelaufene Rechnungsjahr in drei Exemplaren aufgestellt und vom Vorstande dem Magistrat behufs Uebermittelung an den Oberpräsidenten, den Regierungspräsidenten und an die Stadtverordneten-Versammlung eingereicht.

Thorn, den 29. Juni 1897.

(L. S.) **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines **katholischen Elementarlehrers** zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1050 Mk. und steigt in 2×3 Jahren um je 150 Mk., 1×3 Jahren um 300 Mk. 2×3 Jahren um je 150 Mk. und 3×5 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mk. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum **15. Oktober d. J.** einreichen.

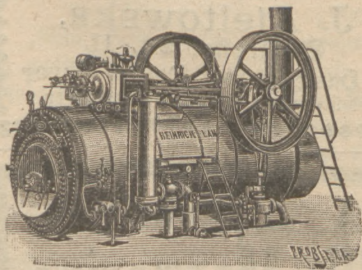
Thorn, den 23. September 1897.

Der Magistrat.

Viele Hundert **Offene Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie viele **Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe** und **Kaufgesuche** bringt täglich **„Der Gesellige"** (72. Jahrgang, Aufl. geg. 30000 Exempl.). Preis bei allen Postanstalten vierteljährlich **Mk. 1,80**, monatlich **60 Pf.** — Probe-Nummern an Jedermann kostenfrei.

Graudenz.

Expedition des Geselligen.



Lokomobilen Dampfmaschinen

von 2 bis 150 Pferdekraft, neu und gebraucht, kauf- und leihweise empfehlen

Hodam & Ressler, Danzig,

Maschinenfabrik.

General-Agentur von **Heinrich Lanz, Mannheim.** 3441.

Berliner Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.



Siphon-Bier-Versandt

von

Fernsprech-Anschluss Nr. 101. **Plötz & Meyer,** Fernsprech-Anschluss Nr. 101.

THORN,

Strobandstr. (früher Schulz'sche Bautischlerei) **Ecke Elisabethstr.**

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.

Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Kulmer Höcherlbräu,	hell und dunkel Lagerbier	Mk. 1,50
„ „	Böhmisch Märzenbier	„ 2,00
„ „	Münchener à la Spaten	„ 2,00
„ „	Exportbier à la Kulmbacher	„ 2,00
Königsberger (Schönbusch),	dunkel Lagerbier	„ 2,00
„ „	Märzenbier	„ 2,00
Münchener Augustinerbräu		„ 2,50
„ **Bürgerbräu**		„ 2,50
Kulmbacher Exportbier		„ 2,50
Pilsener,	aus dem Bürgerlichen Brauhaus Pilsen	„ 3,00

NB. Bisherige vereinzelt vorgekommene kleine Mängel in der **Funktionirung** der Siphons sind durch einen sachkundigen Monteur abgestellt und ist dieselbe jetzt **durchweg eine tadellose.** 3784

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.

beginnt das Winterhalbjahr am 12. October. Aufnahme in alle Halbklassen der Fachschule, in IVa u. Va und Auskunft über die Anstalt, Pensionäre ꝛc. jederzeit umgehend, unentgeltlich und portofrei durch den Director **Dr. Kuhnke.**

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik.

Detail-Verkauf.

Baderstr. 20 und Elisabethstr. 15.

Herren-, Damen- u Kinderstiefel

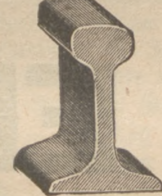
in grosser Auswahl. 3403

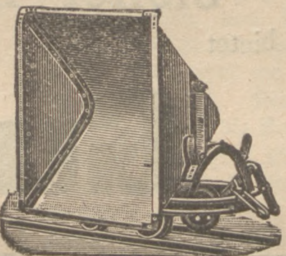
Reparatur-Werkstätte.

Deutsche Feld- und Industriebahnwerke

Danzig, Neugarten, 22, Ecke Promenade

offeriren zu





Kauf u. Miethe

feste und transportable

Gleise, Schienen,

sowie Lowries aller Art,

Weichen und Drehscheiben

für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien ꝛc.

Specialität: Rübenbahnen.

Billigste Preise, sofortige Lieferung.

Alle Ersatztheile, auch für von uns **nicht** bezogene Gleise und Wagen, am **Lager.** 3457

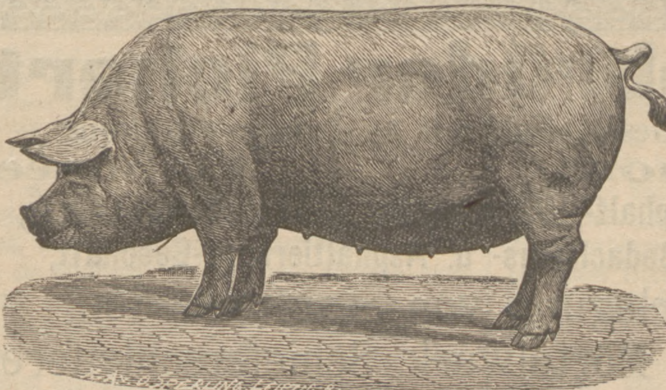
Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

Dampfmaschinen, Dampfkessel

Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Turbinen, Centralheizungen.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3-4 „ „ „ 80 „ „ 70 „
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

2801

Ed. Meyer,
Domainenrath.

Ia. Gr. Strehlitzer Stückkalk

zu Bau- und Düngezwecken.

Amtliche Analyse 99,30 pCt. kohlensaurer Kalk.

J. Graetzer, Gr. Strehlitz (O.-S),

Kalkwerke mit Ringofenbetrieb. 3456

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Tompson" und die Schutzmarke „Schwan".

Niederlagen in Thorn: Dammann & Kordes, C. A. Guckscb, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch Nachf. engros & en detail. S Simon., Anders & Co.

Gelegenheitskauf.

Rothe Pracht-Betten

mit kl. unbed. Fehlern, so lange noch Vorrath ist, gr. Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl. m. weich. Bettfed. gef., zus. 12½ Mk., **Hotelbetten** 15½ Mk., **Extrabr. Herrschaftsbetten** nur 20 Mk., **Bettfedern** à Pfd. 45 u. 85 Pf. **Halbdaunen** 1,30 M. **Prachtv. halbweißer Halbdaunen** v. wunderbar herrlich. Füllkraft (nur 4 Pfd. zum Oberbett) à Pfd. 2,35 M. Nichtp. zahle Betrag retour, daher kein Risico. Meine hochelegante illustrirte Preisliste gratis.

A. Kirschberg, Leipzig,

Pfaffendorferstraße 5.

Ganz vorzüglichen Himbeer- und Erdbeersaft

empfehlen

Flasche Mk. 1,00.

Anders & Co.

Ein gut möblirtes Zimmer

nebst Kabinet von sogleich zu vermiethen.

3969 **Koppernikusstraße 20.**

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 12./9. Mark	vom 1./10. Mark
Weizengries Nr. 1	17,—	16,80
do. „ 2	16,—	15,80
Kaiserauszugmehl	17,20	17,—
Weizenmehl 000	16,20	16,—
do. 00 weiß Band	13,80	13,60
do. 00 gelb Band	13,60	13,40
do. 0	9,40	9,20
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,20	4,20
Roggenmehl 0	11,40	11,20
do. 0/I	10,60	10,40
do. I	10,—	9,80
do. II	8,—	7,80
Commis-Mehl	9,60	9,40
Roggen-Schrot	8,60	8,40
Roggen-Kleie	4,80	4,80
Gersten-Graupe Nr. 1	14,—	14,—
do. „ 2	12,50	12,50
do. „ 3	11,50	11,50
do. „ 4	10,50	10,50
do. „ 5	10,—	10,—
do. „ 6	9,70	9,70
do. grobe	9,20	9,20
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
do. „ 2	9,—	9,—
do. „ 3	8,50	8,50
Gersten-Kochmehl	8,—	8,—
do.	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,—	5,—
Buchweizengrütze I	14,—	14,—
do. II	13,60	13,60

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27

Jaquettes und Kragen in modernster Ausführung auffallend billig.

Königsberg 1895





Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik
Antoniewo b. Leibitsch.
Inhaber:
G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896





Goldene Medaille.

Fabrik
für
Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Am **15. Oktober d. Js.** verlege ich mein Geschäftslokal nach

Breitestrasse 32
(z. Z. Sternberg'sches Lokal.)

Zur Erleichterung des Umzuges veranstalte ich:

einen grossen Ausverkauf

umfassend **sämmtliche Artikel** meines reichhaltigen Lagers als:

Damen-Confection, wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe, Leinen, Tisch- und Kaffee-Gedecke, Servietten, Inletts-Drells, Handtücher, Taschentücher, Gardinen Portièren und Teppiche.

Um diesen Verkauf möglichst umfangreich zu gestalten, habe ich sämmtliche Artikel

einer wesentlichen Preisermässigung

unterzogen, so dass sich dem geehrten kaufenden Publikum

die denkbar günstigste Gelegenheit

zur Anschaffung streng moderner Neuheiten zu

hervorragend billigen
bisher noch nicht gekannten Preisen

bietet.

Gustav Elias.

Heinrich Kreibich
THORN,
Altstädt. Markt 20.
Herren-Moden, Uniformen- u. Militär-Effecten-Handlung.

Zeige den **Eingang sämmtlicher**
Neuheiten
für die Saison ergebenst an.

Heinrich Kreibich.

Rauchen Sie?

Dann bitte versuchen Sie unsere so sehr beliebte Marke **„Augusta"**, vorzügliche Cigarre mit köstlichem Aroma. Von heute ab versenden wir franko gegen Nachnahme:
300 St. für Mk. 5.50 | 1000 St. für Mk. 14.30
500 „ „ „ 7.70 | 2000 „ „ „ 26.50
Garantie: wenn nicht gut, Umtausch gestattet oder Betrag zurück. 3672

Bayerisches Cigarren-Versand-Haus
Augsburg B. 36.

Brennabor



ist der Name des
besten deutschen Rades.
Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.
Gebr. Reichstein,
Brandenburg a H.
Aelteste deutsche Fahrradfabrik.
Ueber 2000 Arbeiter.
General-Vertreter:
Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.
Uebungsbahn.
Reparaturwerkstätte.

Pferdedekcen.

Beste Qualitäten.
Grösste Auswahl.
B. Doliva.
Thorn. Artushof.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt
Ludwig Kaczmarkiewicz,
Thorn,
36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben**

Zahnarzt Loewenson.
Breitestrasse 26
(Eingang Schillerstr. Schlesinger)
Sprechstunden:
Für das Winterhalbjahr: 9—12, 1—5.
An Sonn- und Feiertagen nur 9—12 Uhr.



SINGER
Nähmaschinen
für Hausgebrauch, Kunststickerei und industrielle Zwecke jeder Art.
Ueber 13 Millionen
fabricirt und verkauft!
Singer Co. Act. Ges.
(vormals G. Neidlinger)
Thorn, Bäckerstr. 35.

Singers Central-Bobbin Nähmaschinen.

3101

Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer
Altstädtischer Markt 25.

Theaterdecorationen
in künstlerischer Ausführung
zu mässigen Preisen.
Garantie für langjähriger Dauerhaftigkeit.
Kostenanschläge und gemahlte Entwürfe auf Wunsch.
Vereins-Fahnen gestickt und gemahlt.
Gebäude-, Schul-, Kirchen- u. Decorations-Fahnen jeder Art.
Fahnenbänder, Schärpen, Wappenschilder, Ballons etc.
Offerten nebst Zeichnungen franco.
Otto Müller,
Fahnen-Fabrik und Atelier für Theatermalerei.
Godesberg a. Rhein.

Mein zahntechnisches Atelier
befindet sich vom **1. October**
Neustädt. Markt 22
neben der Kommandantur.
H. Schneider.

Gebrüder Pichert,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Thorn. Culmsee.
Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,
Verlegung von Stabfussboden,
Mörtelwerk, Schieferschleiferei,
Lager sämmtlicher Baumaterialien,
empfehlen sich zur bevorstehenden Bau-Saison
unter Zusicherung prompter u. billigster Bedienung.

Pianinos, kreuzs, v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr 16.

Haut- und Geschlechtsleiden,
Manneschwäche, Nieren, Blasenleid. beseitigt ohne Einspritz., spec. veraltete Fälle, gründl. schnell, briefl. Discret. Ohne Berufsst. Dir. **Harder, Berlin,** Waßmannstr. 22a.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtl. Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 26jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstr. 27, I. Ausw. brieflich.

Den hochgeehrten Damen der Stadt und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß ich am 1. October cr. mein

Atelier
für Damenschneiderei

wieder hier am Platze eröffne und bitte ich um das mir stets geschenkte Vertrauen. Hochachtungsvoll

J. Afeltowska,
Seglerstr. 23, II.
im Hause des Hrn. Optiker Meyer
Schülerinnen werden angenommen.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Ern. Stein's altrenomirte
Medizinal-Ungarweine



sind **Kranken, Rekonvaleszenten** und **Kindern** ärztlich empfohlen; auch als **Dessert** und **Morgenweine** allgemein beliebt.
Zu billigen Originalpreisen zu haben bei:
Friedrich Templin, Mellienstr. 81.
Sämmtliche Weine der Firma Ern. Stein, Erdö-Bénye bei Tokay (Ungarn) stehen unter permanenter Kontrole vereideter Chemiker und sind wiederholt mit der Goldenen Medaille prämiirt.



Viktoria-Fahrradwerke
A.-G.
Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.
Fahrräder allerersten Ranges
leichtester Gang, bestes Material.
Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.
Waffen- und Fahrrad-Handlung, **Thorn,** Gerechtestr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Erlernung des Fahrens gratis.

A. L. Mohr'sche
FF. Margarine
im Geschmack u. Nährwerth gleich guter Butter
empfiehlt
pr. Pfund 60 Pfennig.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen. **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**

Fahrplan.

Von Thorn ab nach

Culmsee	6.20	10.40	2.09	5.51	8.11	
Schönsee	6.44	10.53	2.02	7.14	1.15	
Jnowrazl.	6.39	11.49	3.28	7.15	11.04	
Alexandr.	1.05	6.35	11.54	7.37	--	
Bromberg	5.20	7.18	11.51	5.45	7.55	11.00

In Thorn an von

Bromberg	6.03	10.27	1.37	5.20	12.17	1.00
Culmsee	7.53	11.25	3.09	5.10	10.06	
Schönsee	6.08	11.31	5.26	10.19	—	
Jnowrazl.	5.55	10.04	1.44	6.45	10.30	
Alexandr.	4.29	9.08	4.41	10.09	—	

Giltig vom 1. October 1897.

„Thorner Zeitung".

3—6000 M. Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück in bester Lage Thorns gesucht. Von wem sagt die Exped.

Achtung! An 200% Nutzen b. Verkauf m. Artikel. Spielend verkäuflich. Prosp. s. **M. Eck, Nachf.,** Frankfurt a. M.

Einen Sattlergesellen braucht **Reschke, Marienwerder.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.